



Bärbel Nagel

Andacht im Altenheim

Blickfelder, Beispiele,
Gottesdienste

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

Bärbel Nagel

Andacht im Altenheim

Blickfelder, Beispiele, Gottesdienste

Vandenhoeck & Ruprecht

ALTE MENSCHEN IN DER KIRCHE

Mit zahlreichen Abbildungen
Illustrationen: Rebecca Meyer, Svetlana Kilian

Umschlagabbildung: www.digitalstock.de, © Uwe Malitz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63025-9
ISBN 978-3-647-63025-0 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen
Druck und Bindung: ☺ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Der Blick vorab

- Blickfeld 1: Prediger / Predigerin
- Blickfeld 2: Einrichtung
- Blickfeld 3: Mitarbeitende
- Blickfeld 4: Ehrenamtlich Mitarbeitende
- Blickfeld 5: Gottesdienstgemeinde
- Blickfeld 6: Gottesdienstraum
- Blickfeld 7: Musik
- Blickfeld 8: Liturgie
- Blickfeld 9: Lesungen und Gebete
- Blickfeld 10: Predigttext
- Ein Blick auf das Ganze

DIE BEISPIELE

Ansprachen mit Symbolen

- 1 Der Stein im Magen und der Fels in der Brandung – Symbol »Stein«
- 2 Seien Sie gut behütet! – Symbol »Hut«
- 3 Mit leichtem Gepäck reisen – Symbol »Koffer« (im Abendmahlsgottesdienst)
- 4 Lobet den Herren alle, die ihn ehren – Liedpredigt zu einem runden Geburtstag
- 5 Kleines Körnchen ganz groß! – Symbol »Senfkorn«

- 6 Die Trauben aus Nachbars Garten – Symbol »Weintrauben« und »Rebe«
- 7 Hol dir Kraft! – Symbol »Teebeutel«
- 8 Samstags gab's immer Hefekuchen! – Symbol »Hefeteig«
- 9 Mensch, freu dich! – Genießen und Lebensfreude
- 10 Die Tür ist immer offen – Symbol »Tür«
- 11 Von Sonnen-, Regen- und anderen Schirmen – Symbol »Schirm«
- 12 Deine Spuren im Sand – Symbol »Fußabdrücke«

Besondere Gottesdienste

Kasualgottesdienste

Beispiel 1: Auf die richtige Brille kommt es an! – Ankommen

Beispiel 2: Ein Strauß voller Leben – Gottesdienst als Auftakt für ein Sommerfest

Abendmahlsgottesdienste

Salbungsgottesdienste

Praktische Seelsorge

Rituale angesichts des Trauerfalls

Gottesdienste im Kirchenjahr

- 1 In froher Erwartung – Gottesdienst im Advent
- 2 Lebkuchen – Lebenskuchen – Gottesdienst zu Weihnachten
- 3 365 Tage – Zeit! – Gottesdienst zum Jahresbeginn
- 4 Der Stern zeigt ihnen den Weg – Gottesdienst zu Epiphania
- 5 Die Kirchen-Farbe Lila – Gottesdienst in der Passionszeit
- 6 Wir sind zu Gast bei Gott – Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag

- 7 Ist jetzt alles aus? – Gottesdienst am Karfreitag
- 8 Glocken zu Ostern – Gottesdienst am Ostersonntag
- 9 Zum-Vater-Tag – Himmelfahrtsgottesdienst
- 10 Für Sie regnet's heut rote Rosen! – Pfingstgottesdienst mit Begrüßung der neuen Mitarbeitenden des letzten halben Jahres
- 11 Umweltschutz fängt vor der eigenen Tür an! – Gottesdienst zum Erntedankfest
- 12 Von starken Typen – Gottesdienst zum Reformationstag
- 13 Veränderung ist keine Frage des Alters! – Gottesdienst am Buß- und Bettag
- 14 Von der Wiege bis zur Bahre ... und darüber hinaus – Gottesdienst am Ewigkeitssonntag mit Totengedenken

Bibelstellen

Der Blick vorab

In Deutschland gibt es mittlerweile mehr als 11 000 Pflegeeinrichtungen im Bereich der Altenhilfe mit mehr als 700 000 betreuten Menschen, Tendenz seit 1999 steigend (Angaben des Statistischen Bundesamtes). Auf Grund der demografischen Entwicklung ist davon auszugehen, dass diese Zahlen in den nächsten Jahren weiter steigen werden.

Viel wird über das Alter, über alte Menschen und ihre speziellen Bedürfnisse diskutiert und geschrieben. So etwa über Wohnformen im Alter, wo die Palette von der »Alten-WG« über das »Mehrgenerationenhaus« bis hin zum »Beginenhof« reicht. Höchste Zeit, dass auch über Formen des Gottesdienstes für alte Menschen nachgedacht wird!

Wenn in Einrichtungen der Altenhilfe gottesdienstliche Angebote gemacht werden, so handelt es sich allein schon auf Grund der Zahlen nicht um Nischenangebote, sondern es geht um eine große Zahl von Menschen, die hier erreicht werden können. Hat die Kirche also Zukunft ohne die »Alten«?

Zudem gehören neben den Bewohnerinnen und Bewohnern auch Angehörige sowie Mitarbeitende zur Gottesdienstgemeinde.

Gottesdienste und Andachten sind für Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe etwas Besonderes.

Sie unterbrechen die oft täglich gleichen Abläufe und bauen Brücken von »drinnen« nach »draußen« und

von »draußen« nach »drinnen«. Manchmal führen diese Brücken auch zum »früheren« Leben der Bewohnerinnen und Bewohner. Mit dem Pfarrer / der Pfarrerin begegnet ihnen ein Mensch von »außen«, der in ihre Lebenswelt kommt, der nicht zu denen gehört, mit denen sie es sonst zu tun haben. Die alten Menschen freuen sich auf diese Begegnung, viele kleiden sich dem Anlass entsprechend mit ihren »Sonntagskleidern«, auch wenn der Gottesdienst gar nicht an einem Sonntag stattfindet. Erinnerungen werden geweckt, sei es durch die Atmosphäre oder durch bekannte Texte und Lieder.

Es ist wichtig, diese Gottesdienste und Andachten für alte Menschen gut vorzubereiten und sie den Besucherinnen und Besuchern entsprechend zu gestalten. Eine liturgisch und vom Predigtumfang her abgespeckte Version des Sonntagsgottesdienstes ist hier nicht angebracht.

Es gilt eigene Formen zu entwickeln und zu praktizieren.

Als Pastorin bin ich relativ regelmäßig in verschiedenen Altenheimen der unterschiedlichsten Träger und halte dort vertretungsweise Gottesdienste bzw. Andachten. Als Tochter eines Vaters mit Demenz, der die letzten drei Jahre seines Lebens in einem Altenheim lebte, habe ich aus der Perspektive der Angehörigen Gottesdienste erlebt. Beides bringt mich dazu, Anregungen und Tipps aus meiner Erfahrung heraus aufzuschreiben. Vieles mag auf den ersten Blick selbstverständlich und klar sein. Doch sind es oft gerade diese Selbstverständlichkeiten, die nicht bedacht und beachtet werden. Es kommt zu Unbehagen, und keiner weiß so wirklich, warum das so ist.

Dieses Buch richtet sich an Pastorinnen und Pastoren in der Altenheimseelsorge genauso wie an

Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, die nur gelegentlich in Altenheimen sind. Als dritte Gruppe habe ich auch ehrenamtlich tätige Menschen im Blick. Da Funktionsstellen von Seiten der Landeskirchen derzeit immer mehr gekürzt oder gestrichen werden, ist es gut möglich, in Zukunft bei der Gottesdienstarbeit verstärkt auf Laien zurückzugreifen, wenn denn diese Arbeit in den Einrichtungen weiterhin kontinuierlich gemacht werden soll.

Es gilt, verschiedene Themen im Blick zu haben, verschiedene »Blickfelder« zu beleuchten. Erst alle Blickfelder zusammen ergeben das Ganze. Dabei kommt die Frage des Raumes genauso zur Sprache wie die Frage nach dem Ablauf, der Musik, der Verkündigung, der Gottesdienstgemeinde und anderes mehr. Die gewählte Reihenfolge beinhaltet keine Wertigkeit, ebenso wenig der unterschiedliche Umfang. Alle »Blickfelder« sind in gleichem Maß ernst zu nehmen. Ich beginne mit dem Prediger / der Predigerin, denn er / sie betrachtet die weiteren Bereiche aus der jeweils eigenen Perspektive.

Blickfeld 1: Prediger / Predigerin

Auch bis in euer Alter
bin ich derselbe,
und ich will euch tragen,
bis ihr grau werdet.
Jesaja 46,4

Wenn das Predigen im Altenheim nur eine von vielen Aufgaben des Pfarrers oder der Pfarrerin ist, wenn er

oder sie ansonsten also nicht schwerpunktmäßig mit alten Menschen zu tun hat, dann bestehen möglicherweise Unsicherheiten mit dem Kasus Altenheim. Für den einen oder die andere mag der Gang in ein Altenheim aus unterschiedlichen Gründen ein »Angang« sein.

VOREINSTELLUNGEN PRÜFEN

Ich muss mir schon im Vorfeld über die eigenen Gefühle klar werden und wie ich damit umgehe. Wie erlebe ich ein Haus, in dem ausschließlich alte Menschen leben, Menschen in der letzten Lebensphase? - Welchen Eindruck habe ich von diesem »Haus«? - Wie erlebe ich die alten Menschen? - Wie erlebe ich Gebrechlichkeit und Eigenarten? - Wie reagiere ich auf Menschen mit einer Demenzerkrankung? - Wie gehe ich mit »Gerüchen« um? - Was fällt mir schwer? Diese erste Selbstreflexion kann helfen, sich auf die Situation und die Menschen einzustellen.

DIE ROLLE ANNEHMEN

Ein Gottesdienst oder eine Andacht im Altenheim sollte auf jeden Fall im Talar gehalten werden, auch wenn es ansonsten durchaus gute Gründe für Gottesdienste ohne Talar geben mag. Hier im Altenheim macht der Talar deutlich, mit wem es die alten Menschen zu tun haben. Der Talar weckt Erinnerungen und lässt erkennen, dass diese Person der Pfarrer/die Pfarrerin ist.

Meiner Erfahrung nach ist es gut, frühzeitig vor Ort zu sein, um die Menschen persönlich am Eingang zu begrüßen. Auch eine persönliche Verabschiedung nach dem Gottesdienst ist wichtig und sinnvoll. Es ist gut, Zeit für Small Talk zu haben, aus dem sich gerade

nach dem Gottesdienst intensivere Gespräche ergeben können.

DIE BESONDERE SITUATION ERNST NEHMEN

Der Pfarrer / die Pfarrerin muss im Altenheim mehr denn je auf angemessene Lautstärke und angemessenes Sprechtempo achten. Eine oft festzustellende »Störung« während des Gottesdienstes rührt daher, dass die Menschen den Prediger nicht richtig verstehen können und dies mit den Rufen »Bitte lauter« oder »Wir können Sie nicht verstehen« kundtun.

Die Nähe zu den Menschen muss durch Mimik und Gestik deutlich werden. Dazu ist es ganz wichtig, Blickkontakt zu halten, d. h. ein möglichst freies Predigen ist wünschenswert. Eine gewisse Flexibilität sollte vorhanden sein, die es ermöglicht auf - unerwartete - Äußerungen der Gottesdienstgemeinde einzugehen und sie in den Duktus aufzunehmen.

Auch wenn wir als Theologinnen und Theologen Meister des Wortes sind, so gilt im Altenheim ganz besonders die Devise: weniger ist oft mehr! Es kommt nicht darauf an, wie lange der Gottesdienst dauert, sondern ob es mir gelingt, die Menschen in ihrer Situation anzusprechen und »ihrer Seele Gutes zu tun«. Mehr als eine gute halbe Stunde sollte dazu nicht nötig sein.

Blickfeld 2: Einrichtung

Der Gottesdienst darf kein isoliertes Handeln im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner sein, sondern soll als ein Mosaikstein ins Gesamtbild der Angebote in

der Einrichtung passen. Da kommt nicht einmal pro Woche einer oder eine von außen »eingeflogen«, hält seinen Gottesdienst und ist dann wieder weg. Vielmehr soll das gottesdienstliche Geschehen einen Platz im Gesamtkonzept der Einrichtung haben. Das bedeutet enge Kooperation und gute Kommunikation zwischen Pastor / Pastorin von außen und den Menschen vor Ort. Wichtig ist, dass gottesdienstliche Angebote vom Haus gewollt sind und auch Unterstützung erfahren. Wie diese konkret aussehen kann, ist jeweils vor Ort abzuklären.

MIT DER EINRICHTUNG KOOPERIEREN

Sinnvoll ist es, die Einrichtung vor dem ersten Gottesdienst und auch sonst immer einmal wieder zu besuchen, den Raum anzuschauen, wenn möglich mit Bewohnerinnen und Bewohnern zu sprechen, mit den Verantwortlichen zu klären, was zu beachten ist und inwieweit hier Unterstützung beim Gottesdienst selber gewährt wird.

In meiner Arbeit habe ich festgestellt, dass auch – in manchen Fällen sogar gerade – in Häusern in nicht-kirchlich-diakonischer Trägerschaft ein großes Interesse an regelmäßigen gottesdienstlichen Veranstaltungen besteht und große Bereitschaft zur Kooperation vorhanden ist.

RESSOURCENORIENTIERT GESTALTEN

Was sind das für Menschen, die mich erwarten? Ich muss mich darauf einstellen, dass sie bestimmte Dinge nicht mehr können, wie etwa kleine Schriften lesen. Viel wichtiger aber ist es, der Frage nachzugehen, was sie (noch) können, um an und mit diesen Ressourcen orientiert arbeiten zu können.

EINEN GUTEN TERMIN MACHEN

Wichtig sind gute Hinweise auf den Gottesdienst durch Aushänge, Durchsagen und persönliche Ansprache. Wann und wo der Gottesdienst stattfindet, kann gar nicht deutlich genug gesagt werden. Das gilt auch dann, wenn eine Regelmäßigkeit der Gottesdienste vorliegt. Welcher Termin sich für Gottesdienste bzw. Andachten als günstig erweist, sollte sich nicht nur am Terminkalender des Pfarrers / der Pfarrerin orientieren. Ob samstags, sonntags oder zu Beginn der Woche, ob am Vormittag oder nachmittags - das ist die Frage, wie sich der Gottesdienst am besten in den Tagesablauf der Bewohnerinnen und Bewohner integrieren lässt.

Blickfeld 3: Mitarbeitende

Mitarbeitende der Einrichtung werden wohl eher selten an den Gottesdiensten teilnehmen können. Dennoch ist es aus mehreren Gründen wichtig, sie mit einzubeziehen.

Zum einen muss vorab geklärt werden, welche Erwartungen jeweils aneinander vorhanden sind und welche davon realisierbar sind und welche nicht. Das reicht von der Frage der Raumgestaltung bis hin zur Frage nach dem Altarschmuck, von der Frage, wer dafür zuständig ist, dass gehbehinderte Menschen gebracht und wieder abgeholt werden, bis hin zum Hinweis darauf, dass es nicht unbedingt passend ist, jemanden aus dem Gottesdienst zu holen, weil nun plötzlich Besuch gekommen ist oder Ähnliches.

Ich selber habe es erlebt, dass eine alte Dame während des Gottesdienstes von einer Mitarbeiterin abgeholt wurde mit dem Hinweis darauf, dass die alte Dame wohl ihren Friseurtermin vergessen habe. Auf Grund der Schwerhörigkeit der alten Dame war dies ein sehr lauter und mehrere Minuten dauernder Vorgang, der für alle Beteiligten und auch für die Gottesdienstgemeinde recht unangenehm war. Die Mitarbeiterin, die ich im Nachhinein darauf ansprach, hatte sich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, dass ihr Verhalten von anderen als unpassend und störend empfunden werden könnte. In einem solchen Fall ist es wichtig, diese Unstimmigkeiten direkt in einem sachlichen und freundlichen Gespräch zu klären.

SEELSORGLICH WIRKEN

Aus einem weiteren Grund ist der Kontakt zu den Mitarbeitenden wichtig. Die Arbeit in einem Alten- und Pflegeheim ist eine sehr anstrengende und auch belastende Arbeit. Durch den gewaltigen wirtschaftlichen Druck arbeiten viele Mitarbeitende in der Pflege am Limit. Ihnen tut es gut, wenn sie von »außen« Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren, und sei es nur durch ein kurzes Gespräch oder eine kleine symbolische Geste.

Auch aus diesem Grund empfiehlt es sich, für einen Gottesdienst im Altenheim genügend Zeit einzuplanen, über den eigentlichen Gottesdienst hinaus. Aus dem Kontakt mit den Mitarbeitenden können sich darüber hinaus weitere Themen und / oder Gedanken für Andachten oder Gottesdienste ergeben. Auch wenn es über die Thematik »Gottesdienste« hinausgeht, so ist doch anzuregen, von Theologenseite Fortbildungsangebote für Mitarbeitende zu ethischen Fragestellungen

anzubieten, etwa zu Themen wie: künstliche Ernährung (PEG-Sonde), Patientenverfügung und Umgang damit in der Einrichtung.

Blickfeld 4: Ehrenamtlich Mitarbeitende

In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen sind Einrichtungen der Altenhilfe und die Kirchengemeinden vor Ort verstärkt auf Menschen angewiesen, die sich ehrenamtlich oder im Freiwilligenengagement betätigen. Es gibt viele unterschiedliche Bereiche, sich zu engagieren. Freizeitangebote (spielen, vorlesen, spaziergehen) gehören genauso dazu wie etwa Unterstützung im gottesdienstlichen Bereich oder bei der Begleitung von Bewohnern in der Sterbephase. Wichtig sind dabei die entsprechende Schulung / Fortbildung und die kontinuierliche Begleitung der freiwillig Engagierten.

MIT EHRENAMTLICHEN ZUSAMMENARBEITEN

Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, zu deren Aufgabenfeld die Betreuung eines Altenheimes gehört, können durch den Aufbau solcher Freiwilligenengagements Entlastung erfahren und der Arbeit mehr Vielfalt geben. Die Menschen in den Einrichtungen profitieren davon und auch für die Einrichtung selber ist dies ein Qualitätsmerkmal.

Es gibt bereits eine Reihe von Häusern, in denen ehrenamtlich Tätige oder Praktikantinnen und Praktikanten da sind, die in die gottesdienstliche Arbeit eingebunden sind, z. B. um Bewohnerinnen und

Bewohner im Rollstuhl in ihren Zimmern abzuholen und zu begleiten. Im Idealfall werden diese Mitarbeitenden auch am Gottesdienst selber teilnehmen und dort Unterstützung und Hilfe sein. Auch könnten sie Teile des Gottesdienstes mitgestalten und Gottesdienste zu besonderen Gelegenheiten mit vorbereiten.

In der Regel können Mitarbeitende aus der Pflege hier eher nicht zur Verfügung stehen. Dann kann es bei längerfristiger Tätigkeit sinnvoll sein, Gruppen ehrenamtlicher Gottesdienstmitarbeiter aufzubauen, ähnlich den »Grünen Damen« der Evangelischen Krankenhaushilfe.

Blickfeld 5: Gottesdienstgemeinde

Die Frage nach dem Zuhörerkreis ist für Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten von entscheidender Bedeutung. Jede und jeder, die im Rahmen eines theologischen Examens eine Predigt schreiben musste, weiß, dass der Blick auf die Gemeinde, den Zuhörer, einen wichtigen Stellenwert hat. Das ist bei Gottesdiensten im Altenheim nicht anders. *Was will ich gerade diesen Menschen in der Situation »Altenheim« sagen - und wie?*

DIE ZIELGRUPPE WAHRNEHMEN

Die meisten Gottesdienstbesucher sind, wie auch in den Gemeindegottesdiensten am Sonntag, Frauen. Auch mit der Teilnahme von Angehörigen ist zu rechnen. Bei »normalen« Gottesdiensten sind es erfahrungsgemäß nur einige wenige, bei